**Bemerkungen zum kommenden
„Urkundenbuch der Steiermark und ihrer Regenten“**

Friedrich HAUSMANN

In der Festschrift zum einhundertjährigen Bestehen der Historischen Landeskommission für Steiermark ist über frühere Sammlungen und Veröffentlichungen von Urkunden als wichtige Quelle zur Geschichte unseres Landes speziell im Mittelalter eingehend behandelt worden.¹ Breiten Raum fanden dabei nicht nur das von Josef von ZAHN für den Zeitraum von 798 bis Juni 1260 bearbeitete und vom Historischen Verein für Steiermark in drei Bänden in den Jahren 1875, 1879 und 1903 herausgegebene „Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark“ – in Anbetracht der damaligen Gegebenheiten doch eine beachtliche Leistung –, sondern auch die nach dem Erscheinen des ersten Bandes zu Recht daran geübte Kritik, desgleichen die Bemühungen des Historischen Vereines sowie der 1946 wiedererrichteten Historischen Landeskommission hinsichtlich Beseitigung der aufgezeigten Mängel und Fortsetzung des so notwendigen Quellenwerkes.² Es muß hier aber auch darauf hingewiesen werden, daß die von Hans PIRCHEGGER 1949 gebotenen Berichtigungen und Ergänzungen zu den damals schon veralteten ersten drei Bänden³ nur eine erste bescheidene Abhilfe darstellen. Das Verlangen nach einer neuesten Erkenntnissen und Anforderungen entsprechenden Neubearbeitung dieser Bände mußte vorerst unerfüllt bleiben, nicht dagegen der Wunsch hinsichtlich Fortsetzung des Urkundenbuches über das Jahr 1260 hinaus.

In der eingangs genannten Darstellung ist die gewünschte Fortsetzung zunächst mit dem bis November 1276 reichenden vierten Band des Urkundenbuches, der zu einem guten Teil dem Jubilar zu danken ist,⁴ ebenfalls ausführlich behandelt worden, ebenso der Beschluß der Historischen Landeskommission vom 4. November 1966, das Urkundenbuch nur noch bis zum Regierungsende (Tod) des Herzogs bzw. Königs Albrecht I. (1. Mai 1308) zu führen und für die Zeit danach ein Regestenwerk zu schaffen.

Die vordringliche Neubearbeitung der veralteten ersten drei Bände des Urkundenbuches und die Fortführung ab Band 5 wurde mir Ende 1966 anvertraut.

¹ Friedrich HAUSMANN, Urkundenbuch der Steiermark und ihrer Regenten. Vorstufen, Vorgänger, Vorarbeiten. In: 100 Jahre Historische Landeskommission für Steiermark 1892–1992. Hrsg. v. Othmar PICKL, Redaktion Robert F. HAUSMANN (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark XXXVI), Graz 1992, 91–202.

² Ebda., 186–188.

³ Urkundenbuch des Herzogtumes Steiermark. Ergänzungsheft zu den Bänden I bis III. Bearb. v. Hans PIRCHEGGER und Otto DUNGERN (= Veröffentlichungen der Historischen Landeskommission für Steiermark 33), Graz 1949.

⁴ Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark. Vierter Band 1260–1276. Hrsg. v. d. Historischen Landeskommission für Steiermark. Unter der Leitung von Heinrich APPELT mit Benützung der Vorarbeiten von Heinrich APPELT und Berthold SUTTER bearb. v. Gerhard PFERSCHY, Graz 1975.

Schon in Zusammenhang mit der Planung und Ausführung der dafür notwendigen neuerlichen bzw. erstmaligen Sammlung der Quellen⁵ und eingedenk der Kritik an den von ZAHN für die Edition erstellten, aber sogar von ihm selbst keineswegs konsequent befolgten Grundsätze waren diese auch in Hinblick auf neue Erkenntnisse über den mittelalterlichen Staat und nunmehrige Anforderungen an ein Quellenwerk gründlich zu überdenken. Dadurch ergaben sich mehrfach notwendige und wichtige Veränderungen in der Planung und Arbeitsweise:

1. Die räumliche Beschränkung auf das Herzogtum Steiermark in seinen bis 1918 bestehenden Grenzen entspricht nicht dem tatsächlichen, sich mehrfach vom 10. bis in das 13. Jahrhundert ändernden Herrschafts- und Machtbereich der steirischen Markgrafen und Herzoge, denn dieser war zu jener Zeit keineswegs wie später ein geschlossener Flächenstaat mit eindeutig klarer Verwaltungsstruktur, sondern ein Personenverband mit vermischten Herrschafts- und Rechtsbereichen. Diese Erkenntnis verlangt daher, daß nicht nur die durch den Vertrag von Ofen (3. April 1254) abgetrennten Gebiete des damaligen Herzogtums Steier im südöstlichen Niederösterreich (das immer zu Unrecht als Grafschaft oder gar als Mark bezeichnete Gebiet um Pitten) und in Oberösterreich (der ursprüngliche Herrschaftsbereich der steirischen Markgrafen im Traungau und um Steyr), sondern auch das bisher kaum beachtete Lehensgut der Otakare im Innviertel, desgleichen der weitgestreute Besitz und die Ministerialen der Otakare in Nieder- und Oberösterreich außerhalb der eben erwähnten Bereiche, in Kärnten und in Friaul, aber auch die Vogteien über hochstiftliche und klösterliche Güter in benachbarten Ländern zu berücksichtigen sind.

2. Um die machtvolle Stellung und Bedeutung der steirischen Regenten inner- und außerhalb ihres Landes voll erfassen zu können, ist es im Gegensatz zur Ansicht von ZAHN unerlässlich, alle von ihnen gegebenen Urkunden, also auch die an Empfänger in anderen Ländern, in Volldruck zu bringen, aber auch ihr Auftreten als Empfänger von Lehen oder als Lehensherren, als Grundbesitzer, Zeugen oder sonstwie und sonstwo Handelnde oder Genannte in fremden Urkunden zu beachten, zumindest in Form von Regesten und notfalls mit Zeugenreihe.

3. Dies hat auch für geistliche Würdenträger, Gemeinschaften und einzelne Persönlichkeiten sowie Adelige im Herrschafts- und Machtbereich der steirischen Regenten zu gelten.

4. Nicht nur Urkunden im engeren Sinne sind zu berücksichtigen, sondern auch Briefe, da vielfach nur in diesen das politische, wirtschaftliche und vor allem das geistliche und kulturelle Wirken der geistlichen Gemeinschaften im Lande, ihrer führenden oder sonstwie bedeutsamen Personen faßbar ist; gleiches gilt auch für Adelige und andere Inwohner des Landes Steier.

5. ZAHN kennzeichnete manche Urkunden eingangs mit der Überschrift „Fälschung“ und am Schluß mit „angebliches Original“ als solche, zumeist ohne Begründung. Heutigen Erfordernissen entsprechend wird nun bei „unechten“ oder „verunechteten“ Urkunden zu der vorweg gebotenen Kennzeichnung eine Begründung für diese Beurteilung mit Hinweis auf die Entstehungszeit und auf den

⁵ HAUSMANN, Urkundenbuch (wie Anm. 1), 192–199, wobei auf S. 195 unter Graz noch hinzuzufügen ist: Archiv des Franziskanerklosters.

Anlaß bzw. Zweck der Fälschung oder Verfälschung sowie auf die dafür allenfalls verwendeten Vorlagen in der Vorbemerkung gegeben.

Für die Prüfung der Echtheit der Urkunden ist zudem die oben unter Punkt 2 geforderte Erfassung aller Urkunden der steirischen Regenten unerlässlich.

6. So möglich werden nunmehr auch Zuweisungen bezüglich der Schrift und Abfassung sowie Übernahme des Textes aus Vorurkunden oder Vorbildern, theologische (zumeist die Bibel) wie literarische oder juristische Schriften, erfolgen.

7. Bei undatierten Urkunden, deren circa-Datierung ZAHN nur selten begründete, wird künftig meist nur die gesichert zu ermittelnde Zeitspanne oder gelegentlich der annähernde Zeitpunkt der Handlung oder Ausfertigung, meistens mit der Angabe ob davor oder danach, genannt mit entsprechender Begründung in der Vorbemerkung.

8. Die Traditionsnotizen, die ZAHN mit circa-Datierung in Abständen von fünf Jahren, ohne Begründung dafür, gemeinsam mit den Urkunden im engeren Sinne in chronologischer Reihung wiedergibt, werden künftig ganz anders ediert, wie im folgenden noch genauer ausgeführt wird.

ZAHN hat diese Notizen für das Kloster Admont insgesamt, also inkonsequent auch für Besitz außerhalb der Steiermark, und vereinzelt für die Klöster St. Peter zu Salzburg, St. Paul im Lavanttal und Garsten sowie für die Hochstifte Brixen und Salzburg, bei allen aber nur für deren Besitz in der Steiermark, wiedergegeben. Entsprechend den neuen Rahmenbedingungen sind nun weit mehr Empfänger zu berücksichtigen, nämlich Admont, Aldersbach, Baumburg, Berchtesgaden, Brixen, Freising, Garsten, Göttweig, Herrenchiemsee, Klosterneuburg, Lambach, Domkapitel Passau, Ranshofen, Reichersberg, Erzstift Salzburg, Domkapitel Salzburg, St. Nikola bei Passau, St. Paul im Lavanttal, St. Peter in Salzburg, St. Veit an der Gölzen, Viktring und Vornbach.

Hier ist noch zu bemerken, daß wie bei Admont auch für das Hauskloster der Otakare in Garsten alle Traditionen berücksichtigt werden, da diese mit den Nennungen der otakarischen Ministerialen als Spender, Salmänner oder Zeugen wichtige Hinweise auf die Herkunft eines Teiles des steirischen Adels bieten, nicht minder zur Genealogie und zum Besitz der Otakare.

Alle diese Veränderungen gegenüber den von ZAHN festgelegten und lange beibehaltenen Aufnahme- und Editionsprinzipien für das Urkundenbuch, die dem Bearbeiter notwendig erschienen, wurden im Ständigen Ausschuß der Historischen Landeskommission am 20. November 1969 und in der Vollversammlung der Landeskommission am 20. Jänner 1970 nach eingehender Beratung beschlossen; es ist zudem vorher auch die Meinung des damals noch lebenden Altmeisters der steirischen Landesgeschichte Hans PIRCHEGGER eingeholt worden.⁶ Mit der Aufgabe der alten Eingrenzung erfolgte zugleich die entsprechende Änderung im Titel des Quellenwerkes zu „Urkundenbuch der Steiermark und ihrer Regenten“.

Unangetastet blieben aber die von ZAHN beachteten zeitlichen Begrenzungen für die ersten drei Bände mit dem Ende der Otakare (9. Mai 1192), Ende der Babenberger-Herzoge (19. Juni 1246) und Ende der ungarischen Herrschaft in der Steiermark mit

⁶ Vgl. HAUSMANN, Urkundenbuch (wie Anm. 1), 192, Anm. 266.

dem Siege des böhmischen Königs Přemysl Ottokar II. über König Stefan V. von Ungarn bei Groißenbrunn (12. Juli 1260).

Wie oben schon angedeutet, erfolgte wegen der gesonderten Edition der Traditionsnotizen bei Band 1 eine Unterteilung in zwei Halbbände. Band 1/1 wird nur die Urkunden im engeren Sinne, Mandate, Weißennotizen und Briefe enthalten, Band 1/2 die Traditionsnotizen und die Register zum gesamten Band.

Da bei den Traditionen der Zeitpunkt der Schenkung, der tatsächlichen Übergabe und der Niederschrift der Notiz in der vorliegenden Form – des öfteren wurden die verschiedenen Stufen einer Schenkung und nachfolgender Anfechtungen durch die Erben des Schenkenden zu einer Notiz zusammengezogen – nur ganz vereinzelt angegeben wird, kann meistens die Datierung nur mit einer Zeitspanne erfolgen. Daher wird nunmehr auf eine chronologische Reihung der Traditionsnotizen verzichtet und die in den Traditions-codices gebotene Abfolge beibehalten, somit eine vielleicht später mögliche genauere Datierung nicht präjudiziert.

An dieser Stelle sei auch bemerkt, daß es möglich war, die 1865 verbrannten Salzbücher von Admont, von denen nur die Codices II und IV Traditionsbücher waren, nahezu vollständig zu rekonstruieren.⁷ Bei den Traditionen für Garsten ist nur ein Codex im Original erhalten geblieben; von einem zweiten Codex, der nicht mehr aufzufinden war, sind nur einige Notizen durch den Druck von Franz KURZ überliefert.⁸

9. Der zu den einzelnen Urkunden, Notizen usw. gehörende erklärende Apparat ist ebenfalls merklich anders als bei den von ZAHN bearbeiteten Bänden gestaltet, in mancher Hinsicht gleicht er dem von Band 4.

Bewußt wurde beim Kopfregeß von einer allzu knappen Fassung Abstand genommen in Anbetracht der Tatsache, daß den künftigen Benützern des Urkundenbuches vielfach die Kenntnis der lateinischen Sprache mehr und mehr oder überhaupt fehlt.

Bei der Angabe der Quellen, aus denen der Text der Urkunde usw. entnommen ist, wird zum Lagerort auch die derzeit geltende Signatur angegeben, unter Umständen zusätzlich in Klammern eine ältere, in der Literatur genannte Signatur, um eine leichtere Einsichtnahme zwecks Überprüfung oder als Ansatz für weitere Nachforschungen zu erleichtern.

Die Angaben über ältere Drucke oder Auszüge beruhen auf persönliche Einsichtnahme des Bearbeiters und nicht auf bequeme Übernahme aus anderen Editionen; daher gibt es gelegentlich unterschiedliche Zitate.

Abgesondert von den Druckangaben werden nur solche Regestenwerke genannt, die ausführliche Angaben bieten oder übergreifenden Charakter oder lokalen Sonderwert haben.

Zitate in Ortsgeschichten, Zeitschriftenaufsätzen usw., die wenig zur Sache bringen und überdies kaum vollständig zu erfassen sind, werden in Anbetracht des dafür notwendigen Aufwandes, vor allem an Zeit, nur in besonderen Fällen berücksichtigt.

⁷ Eine ausführliche Darstellung der Rekonstruktion ist in Ausarbeitung und wird demnächst in der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark erscheinen.

⁸ Beiträge zur Geschichte des Landes ob der Enns 2 (Linz 1808), 475ff. Nr. 2, 3 u. 9–23.

Abbildungen werden nur dann angeführt, wenn sie entweder den gesamten Text der Urkunde lesbar bieten oder als Schriftprobe dienen können.

Wie bei dem vom Jubilar bearbeiteten Band 4 des Urkundenbuches werden über Art und Form der Beglaubigung mit Siegeln oder Bullen entsprechende Angaben gemacht, desgleichen über wesentliche Kanzlei- und Archivvermerke auf den Urkunden.

Im Anmerkungsapparat sind einerseits Bemerkungen zur Schrift der Originale (Schreibfehler, Verbesserungen, Verfälschungen) und Textvarianten der diversen Überlieferungen, andererseits Sachanmerkungen betreffend Überschriften bei Abschriften oder Textübernahme aus Vorurkunden oder Vorlagen zu finden.

*

Zu den Bemerkungen über wesentliche Veränderung bei der Sammlung der Quellen und Gestaltung der Edition gegenüber den von ZAHN aufgestellten Richtlinien sind noch andere vorzubringen, die gewisse Urkunden betreffen, einerseits, weil sie im alten Urkundenbuch Aufnahme fanden oder von anderen Historikern als für die Steiermark zutreffend erachtet wurde, obwohl bei kritischer Prüfung klar zu erkennen ist, daß diese nichts mit der Steiermark zu tun haben. Dafür werden aussagekräftige Beispiele vorgeführt wie folgt:

So sind die von ZAHN in Band 1 unter den Nummern 1 bis 3 edierten Schreiben des Papstes Leo III. betreffend die Metropolitanwürde des Salzburger Erzbischofs keineswegs so wesentlich für die Geschichte der Steiermark, daß sie auch im kommenden Urkundenbuch zu berücksichtigen sind, zumal ohnehin neuere und bessere Drucke im dafür zuständigen Salzburger Urkundenbuch vorliegen.⁹

Ein weiteres Beispiel für die irrige Zuweisung mit gewichtiger Nachwirkung ist in Band 1 die Nummer 15 betreffend einen Gütertausch des Edlen Graman mit dem Erzbischof Odalbert von Salzburg, beurkundet zu Chiemsee am 1. (?) November [924].¹⁰ ZAHN lokalisierte die getauschten Güter *Puochskeho* und *Vualde* sowie *Pêrch* mit „Buchsachen bei Seckau“ und „Wald bei Ehrenau“, *Pêrch* blieb unbestimmt.¹¹ Im Ortsnamenbuch blieb ZAHN bei diesen Zuweisungen.¹² Als Abt Willibald HAUTHALER ebenfalls diese Tauschurkunde edierte, bemerkte er dazu: „Die Örtlichkeiten sucht v(on) Koch-St(ernfeld) bei Wald am r(echten) Alzufer und in Bergen bei Vachendorf. Collega Dörtl machte mich auch Buchsachen (sw. Ruhpolding) aufmerksam, in welchem Falle man Wald und Berg in den betreffenden Weilern südlich Neukirchen (bei Teisendorf) finden könnte.“¹³ Im Register blieb es bei dieser Zuweisung mit „Buchsachen, sw. Ruhpolding OB“, „Wald (sw. Neukirchen-

⁹ SUB 2 (Salzburg 1916), 2ff Nr. 2a–2c.

¹⁰ StUB 1 (Graz 1875), 18 Nr. 15. – SUB 1 (Salzburg 1910), 85 Nr. 20.

¹¹ So im Kopfregeß und im Register zu StUB 1, 775 (Buchsachen), 925 (Wald b. Kammern i. Liesingthal), zudem irrig zu c. 1125 statt c. 925 und 763 („Perch“, O.-Strm., wo?).

¹² Josef von ZAHN, Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Graz 1893, 78 (Buchsachen, Gegend n. Seckau), 480 (Wald, Gegend u. Dorf am Schlusse d. Liesingthal nw. Leoben); *Perch* nicht berücksichtigt (!).

¹³ SUB 1 (Salzburg 1910), 85 Nr. 20.

Teisendorf oder s. Wonneberg OB?) und „Berg (s. Teisendorf?)“.¹⁴ PIRCHEGGER nennt in seinem Ergänzungsheft im Regest „Buchsachen bei Seckau und Wald bei Ehrnau“, aber im Nachsatz liest man „Nach Salz. UB I ... die Orte in OBai“.¹⁵

Zuletzt beschäftigte sich Herwig EBNER mit diesem Gütertausch und stellte dabei fest: „Wohl den ältesten Hofnamen überhaupt, der sich in Steiermark nachweisen läßt, finden wir in Puchschachen unweit von Seckau ..., da liegt die Grammerhube. Es ist so gut wie unbekannt, daß sie ihren Namen jenem Edelherren Gramannus verdankt, der 924 sein Gut Puchschachen dem Erzbischof von Salzburg vertauschte.“¹⁶ In den Anmerkungen dazu auf Seite 114 sind die Drucke im StUB und SUB angegeben und wird dazu bemerkt: „Puochskeho“ wird im SaUB. als Buchsachen südwestlich Ruhpolding in Oberbayern angegeben. Andere wieder suchen es bei Waldam am rechten Alzufer und in Bayern bei Tachendorf ... J. Zahn, StUB., I., hält es für bei Seckau gelegen.“ Abgesehen von den Abschreibfehlern „Waldam am“ statt „Wald am“ und „Bayern bei Tachendorf“ statt „Bergen bei Vachendorf“ wurde nicht erkannt, daß der Edle Graman des öfteren in Traditionen für das Erzstift Salzburg in den Jahren 927 bis 933 sowie nach Oktober 935 nur im Bereich Oberbayern-Salzburg auftritt,¹⁷ desgleichen mehrere Graman in Traditionen für das Hochstift Freising in der Zeit von 772 bis 994/1005 als Zeugen und sogar als Schenkende im südöstlichen Oberbayern nachweisbar sind,¹⁸ darunter vor allem ein *nobilis vir Crâman*, der in den Jahren 856 bis 859 im Tausch mit Bischof Anno von Freising den Hof *Puohscin* – Buchsachen in der Gemeinde Steinhöring, Landkreis Ebersberg – erwarb und dazu, wieder im Tausch mit Bischof Anno, zwischen 860 und 875 42 Joch Acker und Wiesen mit einem Ertrag von 21 Fuhren Heu *in loco qui dicitur Puohsceho*.¹⁹ Man wird diesen Edlen Crâman/Graman wohl als Großvater des im Tausch von 924 auftretenden Edlen Gramannus/Graman bezeichnen können.²⁰ Das Buchsachen von 924 und ebenso Wald und Bergen liegen mithin eindeutig in Oberbayern und nicht in der Steiermark, daher ist die Berücksichtigung des Tausches von 924 im neuen Urkundenbuch hinfällig, damit aber auch die Aussage, daß die Grammerhube in Puchschachen bei Seckau der älteste bis heute fortlebende Hofname der Steiermark ist. Zu vorstehender Beweisführung kommt noch etwas hinzu, das EBNER selbst nennt:²¹ 1159 bestätigte Erzbischof Eberhard I. von Salzburg dem Stift Seckau einige Schenkungen, darunter das von Ortolf von Kuchl übergebene Gut *Pūchsachen*.²²

¹⁴ Ebda., 963, 1163, 946.

¹⁵ PIRCHEGGER (wie Anm. 3), 50 Nr. 15.

¹⁶ Herwig EBNER, Alte Hofnamen im oberen Murtales, in: BllHk 31 (1957), 111–114, insb. 112.

¹⁷ SUB 1, 73 Nr. 6; 79 Nr. 12; 97 Nr. 33; 98 Nr. 35; 103 Nr. 41; 108 Nr. 44b; 134 Nr. 73; 139 Nr. 77; 153 Nr. 89b; 165 Nr. 102.

¹⁸ Die Traditionen des Hochstiftes Freising. Hrsg. v. Theodor BITTERAUER, Bd. 1 (= Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 4, München 1905), 75 Nr. 46b; 79 Nr. 50; 89 Nr. 62; 90 Nr. 63; 107 Nr. 86; 258 Nr. 298; 530 Nr. 620; 593 Nr. 705; 597 Nr. 714; 629 Nr. 764; 688 Nr. 873; 698 Nr. 890; 787 Nr. 1043. – Bd. 2 (= NF 5, München 1909), 24 Nr. 1079; 25 Nr. 1080; 96 Nr. 1174; 211 Nr. 1329.

¹⁹ Ebda., Bd. 1, 629 Nr. 764 bzw. 688 Nr. 873.

²⁰ Zur Sippe der Graman vgl. auch Michael MITTERAUER, Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum, in: AÖG 123 (1963), 104ff., insb. 107.

²¹ EBNER (wie Anm. 16), 112 und 114, Anm. 1.

²² StUB 1, 387 Nr. 402.

Es müssen aber nicht nur einige von ZAHN edierte Urkunden nach eingehender Prüfung weggelassen, sondern auch andere, die in der Literatur mit der Steiermark in Zusammenhang gebracht wurden. Dazu folgendes Beispiel:

Kaiser Ludwig der Fromme schenkte am 21. Jänner 824 der Kirche von Aquileja unter dem Patriarchen Maxentius Besitz zu Muzzana in Friaul und *in finibus Slavonie in loco qui dicitur Zellia* zwanzig *manentes* (Einwohner), die Maxentius bisher von Kadaloh und Balderich, den Herzogen von Friaul, zu Lehen hatte.²³ KOS bezog dieses Zellia auf Cilli/Celje,²⁴ desgleichen MÜHLBACHER,²⁵ der überdies die Bemerkung hinzufügte: „Für die beliebte identificierung von Zellia mit dem Gailtal in Kärnten fehlen ausreichende belege.“ Bis in jüngste Zeit erachtete man die verlockende Gleichsetzung mit der Stadt Cilli als zutreffend.²⁶ Dennoch hat schon ZAHN in seinem Ortsnamenbuch beim Cilli betreffenden Eintrag diese Urkunde nicht berücksichtigt,²⁷ und PIRCHEGGER setzte Zellia mit der kleinen Siedlung Zegla/Ceglo nordwestlich von Görz unmittelbar an der heutigen Staatsgrenze Sloweniens zu Italien gleich.²⁸ Ernst KLEBEL erachtete die Gleichsetzung sowohl mit Cilli als auch mit Zegla aus lautlichen Gründen als unmöglich und verwies Zellia in das untere Gailtal.²⁹ Dieser Ansicht folgten JAKSCH,³⁰ MORO,³¹ BERTELS,³² FRÄSS-EHRFELD,³³ HÖDL³⁴ und andere mit gewissen Unterschieden bei der genauen örtlichen Zuweisung, auf die hier nicht einzugehen ist. Gegen diese Zuordnung stellte sich nur noch LESSIAK.³⁵ Die endgültige Zuweisung von Zellia in das untere Gailtal erfolgte mit der siedlungsgenetischen Untersuchung von KRAWARIK.³⁶ Somit ist diese Urkunde von 824 ebenfalls im kommenden Urkundenbuch nicht zu berücksichtigen.

²³ Unedirte Diplome aus Aquileja (799–1082). Mitgeteilt v. V(inzenz) JOPPI und ergänzt aus dem Appar der Monumenta Germaniae. Mit einer Einführung v. E(ngelbert) MÜHLBACHER, in: MIOG 1 (1880), 283, Nr. 5 = JOPPI/MÜHLBACHER, Diplomi inediti attinenti al patriarcato di Aquileia dal 799 al 1082, in: Miscellanea pubblicata dalla R. Deputazione Veneta di Storia Patria IV s., 3 (Venezia 1884), 22. – Vgl. dazu Harald KRAHWINKLER, Friaul im Frühmittelalter. Geschichte einer Region vom Ende des fünften bis zum Ende des zehnten Jahrhunderts (= Veröffentlichungen des Instituts für österreichischen Geschichtsforschung XXX), Wien 1992, 170f. und 192f.

²⁴ Franc KOS, Gradivo za zgodovino Slovencev v srednjem veku 2 (Ljubljana 1906), 68, Nr. 78.

²⁵ J. F. BÖHMER, Regesta Imperii I. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918. Nach Johann Friedrich BÖHMER neu bearb. v. Engelbert MÜHLBACHER. 2. Aufl., 1. Bd., 3. Abt., besorgt von Johann LECHNER (1908), 311 Nr. 785.

²⁶ Vgl. S(amuel) SZÁDECZKY-KARDOSS, Ein Versuch zur Sammlung und chronologischen Anordnung der griechischen Quellen der Awarengeschichte nebst einer Auswahl von anderssprachigen Quellen (1972), 82. – Laura GIOPPO, Repertorio dei documenti diplomatici editi riguardanti il Friuli dall'età Longobarda al 1199 (= Tesi di laurea in storia medievale, Università degli studi di Trieste, Facoltà di lettere e filosofia, Anno accademico 1981–1982), 59, Nr. 48.

²⁷ ZAHN, Ortsnamenbuch (wie Anm. 12), 96.

²⁸ Hans PIRCHEGGER, Beiträge zum historischen Atlas V. Zellia; in: MIOG 11 (1910), 310f. (mit Kärtchen).

²⁹ Ernst KLEBEL, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, in: Carinthia I 116 (1926), 1ff., insb. 42ff. und 49.

³⁰ August JAKSCH, Geschichte Kärntens bis 1335, Bd. 1 (Klagenfurt 1928), 83.

³¹ Gotbert MORO, Das Königsgut in Kärnten (800 bis etwa 1000), in: Carinthia I 131 (1941), 35ff., insb. 37.

³² Klaus BERTELS, Carantania. Beobachtungen zur politisch-geographischen Terminologie und zur Geschichte des Landes und seiner Bevölkerung im frühen Mittelalter, in: Carinthia I 127 (1982), 87ff., insb. 100f.

³³ Claudia FRÄSS-EHRFELD, Geschichte Kärntens, Bd. 1: Das Mittelalter (Klagenfurt 1984), 45.

³⁴ Günther HÖDL, Zur Geschichte des Alpen-Adria-Raumes im Frühmittelalter, in: Karantanien und der Alpen-Adria-Raum im Frühmittelalter. Hrsg. v. Günther HÖDL und Johannes GRABMAYER (= 2. St. Veiter Historikergespräch), Wien-Köln-Weimar 1993, 11ff., insb. 25.

³⁵ Primus LESSIAK, Die kärntnischen Stationsnamen. Mit einer ausführlichen Einleitung über die kärntnische Ortsnamenbildung, in: Carinthia I 112 (1922), 1ff., insb. 77 Anm. 1.

³⁶ Hans KRAWARIK, Zur frühen Besiedlung der „Regio Zellia“, in: Carinthia I 186 (1996), 463ff., insb. 495f.